

BUNDESINITIATIVE FRÜHE HILFEN **aktuell**

INFORMATIONEN AUS DEM NATIONALEN ZENTRUM FRÜHE HILFEN (NZFH)

WWW.FRUEHEHILFEN.DE

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Ute Thyen, Kinderärztin an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin der Universität Lübeck, Leiterin des Sozialpädiatrischen Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin und Vorsitzende des Beirates des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen.

Geduld und Augenmaß bei den Frühen Hilfen



Prof. Dr. Ute Thyen

Frau Professor Thyen, warum engagieren Sie sich als Beiratsvorsitzende des NZFH für die Frühen Hilfen?

Die Frühen Hilfen an sich sind für mich eine Herzensangelegenheit. Ich freue mich darüber, dass junge Familien Unterstützung bekommen, dass die Hilfen maßgeschneidert angeboten werden und die Familien gestärkt werden können. Eine Herzensangelegenheit ist mir aber darüber hinaus, dass dieser Gedanke der Frühen Hilfen auch in die Institutionen hineingetragen wird.

Welche Schwerpunkte setzt sich der Beirat aktuell?

Im Beirat bearbeiten wir zurzeit vordringlich Fragen der Qualitätssicherung, des Qualitätsrahmens, der Anforderungen an die Fachkräfte und der Möglichkeiten der wissenschaftlichen Evaluation. Darüber hinaus sehen wir aber die Notwendigkeit, uns einem Leitbild zu widmen: Was sind die Frühen Hilfen eigentlich, welches Menschenbild steckt dahinter? Und wie wollen wir gern, dass Familien in unserer Gesellschaft leben können? All diese Themen sind abgebildet in einzelnen Arbeitsgruppen, die natürlich ihre Ergebnisse immer wieder in den Beirat zurück tragen.

Wie setzt sich der Beirat zusammen, wie arbeitet er?

Im Beirat sind Leute aus der Fachwelt vertreten, aus Praxis und Wissenschaft. Die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis gelingt immer dort, wo man sich verstehen lernt, wo man miteinander ins Gespräch kommt, wo die Wissenschaft die Möglichkeit hat, von der Praxis zu lernen, denn von dort kommen die wichtigen Fragen.

Was bedeuten Ihnen als Kinderärztin die Frühen Hilfen?

In meinem Berufsalltag kommen die Frühen Hilfen wie gerufen. Ich bin ja schon lange als Kinder- und Jugendärztin tätig. Im sozialpädiatrischen Zentrum, aber auch auf der Früh- und

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Konzept der Frühen Hilfen sieht eine enge Kooperation des Gesundheitswesens mit der Kinder- und Jugendhilfe in kommunalen Netzwerken vor. In dieser zweiten Ausgabe des Infodienstes »Bundesinitiative Frühe Hilfen aktuell« sind wir im Gespräch mit der Kinder- und Jugendärztin Ute Thyen, der Vorsitzenden des Beirates des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Sie führt aus, wie wichtig Kinderärztinnen und -ärzte im System Früher Hilfen sind und wie sie in ihrem Berufsalltag von den Frühen Hilfen profitieren können. Offenheit, Vertrauen und Geduld bei der Arbeit in Netzwerken sind hier wichtige Voraussetzungen.

»Die Systemlogik der jeweils anderen zu verstehen« ist auch erklärtes Ziel der rund 60 Fachleute im kommunalen Netzwerk Bonn.

Hamburg und Thüringen stellen ihre Schwerpunkte bei der Gestaltung der Frühen Hilfen vor und berichten über geplante Schritte beim weiteren Ausbau der Landesprogramme.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre, Ihre

Mechthild Paul

Leiterin des Nationalen Zentrums
Frühe Hilfen in der Bundeszentrale
für gesundheitliche Aufklärung

Neugeborenen-Station oder der Kleinkinderstation haben wir doch sehr häufig Familien angetroffen, wo man denkt, dieser Bedarf geht weit über das hinaus, was man als Arzt oder Ärztin leisten kann. Wir hatten aber wenige Stellen, wo wir Familien mit erhöhtem Bedarf und mit sehr jungen Kindern hinschicken konnten, wir wollten ja präventiv helfen.

Wie können Sie in Ihrer täglichen Praxis das Anliegen der Frühen Hilfen unterstützen?

Kinderärztinnen und -ärzte sind sehr wichtige Personen im System Frühe Hilfen, weil sie im Grunde die einzigen sind, die ein Kind außerhalb der Familie regelmäßig sehen. In den Früherkennungsuntersuchungen werden die Kinder im ersten Lebensjahr sechsmal gesehen, d.h. es besteht ein sehr häufiger Kontakt, und wir haben nun auch die Aufgabe, den Hilfebe-

darf zu erkennen und überzuleiten in entsprechende Angebote. Die Netzwerkbildung und Kooperation in der Praxis draußen braucht viel Zeit. Im Grunde ist es ein nachhaltiger Prozess, der hier geplant werden und bereits in der Ausbildung von Ärztinnen und Ärzten und z.B. von Hebammen berücksichtigt werden muss. Die Netzwerke vor Ort müssen sich bilden und vertrauensvolle Arbeit einüben, d.h. jede Art von Druck im System, jetzt schnell viel zu erreichen, kann auch dazu führen, dass die Systeme überlastet werden. Insofern bitte ich alle um Geduld und Augenmaß bei der weiteren Planung der Frühen Hilfen.

Das für diesen Infodienst »Bundesinitiative Frühe Hilfen aktuell« gekürzte Interview finden Sie in voller Länge als Video auf der Homepage des NZFH: www.fruehehilfen.de/bundesinitiative-fruehe-hilfen/



AUS DEN LÄNDERN: Ein Beitrag aus Hamburg



Hamburger Landesprogramm: Guter Start für Frühe Hilfen

Mit dem Ziel, überall in Hamburg die bestehenden Hilfeangebote auszubauen und besser aufeinander zu beziehen, hat der Senat Anfang 2013 das Programm »Guter Start für Hamburgs Kinder« beschlossen, das im Rahmen der Bundesinitiative Frühe Hilfen flächendeckend umgesetzt wird. Es besteht aus folgenden Kernelementen:

Landeskoordinierungsstellen der Freien und Hansestadt Hamburg: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration – Referat Familienpolitik

Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz – Abt. Gesundheitsförderung – Frühe gesundheitliche Hilfen

Babylotsen Hamburg: In den Geburtskliniken klären die »Babylotsen Hamburg« den Bedarf an psychosozialer Unterstützung, motivieren die Familie zur Annahme von Hilfe, vermitteln sie an die wohnortnahen Familienteams und – soweit möglich – direkt an die passenden Hilfeangebote. Bis Ende 2013 sollen die Babylotsen an allen zwölf Geburtskliniken und den Geburtshäusern am Start sein.

Wohnortnahe Familienteams: Bestehende Familienhebammen-Standorte mit multiprofessionellen Teams werden zu regionalen Familienteams weiterentwickelt, zusätzlich entstehen neue Familienteams. Sie kooperieren verbindlich mit den Fachkräften des Öffentlichen Gesundheitsdienstes und betreuen und begleiten Familien mit kleinen Kindern oder vermitteln sie an andere geeignete Angebote im Stadtteil weiter.

Regionale Netzwerke Frühe Hilfen: Die regionalen Netzwerke, in denen Fachleute aus unterschiedlichen Einrichtungen und Berufsgruppen verbindlich zusammenarbeiten, werden weiterentwickelt. Damit wird den Familien der Übergang in weitergehende Unterstützungsangebote erleichtert – im Bedarfsfall auch schon während der Schwangerschaft. Neben Schwangerenberatungsstellen, Hebammen, Geburtskliniken, Frauen- und Kinderarztpraxen gehören dazu auch die Einrichtungen der Frühförderung, der Familienentlastung, -förderung und -beratung, der ASD, Kitas und Eltern-Kind-Zentren. Für den Auf- und Ausbau der Netzwerke sind die bezirklichen Jugendämter verantwortlich.

Die in Hamburg bestehende vielfältige Angebotslandschaft der Frühen Hilfen wird in das Landesprogramm »Guter Start für Hamburgs Kinder« integriert, um das dortige Wissen zu nutzen und Doppelstrukturen zu vermeiden. Der Arbeits- und Umsetzungsprozess wird durch eine Begleitgruppe aus Vertretungen der beiden Fachbehörden, aller Bezirksämter, des Trägers SeeYou der Babylotsen Hamburg sowie der Träger der Familienhebammen-Standorte unterstützt.

Mehr: www.hamburg.de/basfi



Teilnehmerinnen der Auftaktveranstaltung »Guter Start für Hamburgs Kinder«.



Thüringen verstetigt die Frühen Hilfen und bringt sie in die Fläche

Der Freistaat Thüringen hat bereits 2008 Frühe Hilfen in die Landesgesetzgebung aufgenommen. Seit dieser Zeit sind Modellprojekte im Bereich der Frühen Hilfen mit Landesmitteln förderfähig. So wurden beispielsweise Familienhebammen in einigen Kommunen eingesetzt und bereits 2010 in 13 von 23 Kommunen Netzwerke Frühe Hilfen zunächst modellhaft aufgebaut.

Landeskoordination
Bundesinitiative
Frühe Hilfen und
Familienhebammen
Thüringer Ministerium
für Soziales, Familie
und Gesundheit,
Referat 31 / Grund-
satzangelegenheiten,
Jugendhilfe,
Frühe Hilfen

Thüringen richtet den Fokus beim flächendeckenden Ausbau dieser Netzwerke auf qualitative Entwicklung eines professionellen Netzwerkmanagements. Dazu gehören eine intensive Qualifizierung und ein regelmäßiger Fachaustausch zwischen den Kommunen. Das Land beteiligt sich an diesem Dialog und fördert die weitere fachliche Entwicklung.

Teil dieser Entwicklung ist die zweijährige berufsbegleitende Fortbildung der kommunalen Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren aller 23 Landkreise und kreisfreien Städte. Die Landeskoordinatoren stehen beratend und als individuelle Ansprechpartner für die Kommunen zur Verfügung.

Ferner fördert das Land aus eigenen Mitteln die Weiterqualifizierung entsprechender Fachkräfte zu Familienhebammen und Familien-Gesundheits-Kinderkrankenschwestern bzw. -pflegern (FGKiKP) nach den entsprechenden Kompetenzprofilen des

Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Derzeit werden knapp 20 neue Familienhebammen bzw. FGKiKP ausgebildet.

Ziel ist es, die Verfügbarkeit von Familienhebammen und vergleichbaren Gesundheitsberufen mittelfristig thüringenweit auszubauen. Das Land unterstützt bei der Schaffung der hierfür erforderlichen Rahmenbedingungen.

Zudem werden vielfältige weitere Maßnahmen in den Thüringer Kommunen vom Land auf der Grundlage einer eigens zur Umsetzung der Bundesinitiative Frühe Hilfen erstellten Förderrichtlinie sowie im Rahmen eines darüber hinausgehenden Landesprogramms unterstützt.

Mehr: www.thueringer-sozialministerium.de



IMPULSE ... aus den Kommunen

Aus Koexistenz wird Kooperation

Frühe Hilfen Bonn – das Netzwerk für Vater, Mutter, Kind besteht aus 47 Partnern aus Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheits- und Sozialwesen und Familienbildung. Die Netzwerktreffen finden viermal jährlich statt und werden konstant von 50 bis 70 Fachkräften besucht. Unsere Themenpalette umfasst die fallbezogene Zusammenarbeit, Kooperation, Schnittstellenbeschreibungen, Fehlermanagement, die Bedeutung von (Eltern-Kind-)Bindung und kulturspezifische Besonderheiten in den Frühen Hilfen – wir bemühen uns, dem Raum zu geben, was sich aus dem gemeinsamen Prozess ergibt.

Ziel der Vernetzung ist es u.a. die Systemlogik der jeweils anderen zu verstehen und einen Perspektivwechsel zu vollziehen. Im Zentrum der Netzwerktreffen



stehen von daher immer die Begegnung und der fachliche Austausch. Das kann in Form einer Kleingruppe sein, einer soziometrischen oder systemischen Aufstellung, eines World-Cafés oder eines Netzwerk-Quiz – der methodischen Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, Hauptsache, der Dialog wird dabei gefördert. Spannend wird es, wenn die unterschiedlichen Sichtweisen zutage treten. Nicht immer können vorhandene Widersprü-

Teamsitzung in der Koordinierungsstelle »Frühe Hilfen Bonn – Das Netzwerk für Vater, Mutter, Kind«

che aufgelöst, kann ein gemeinsamer Nenner gefunden werden. Wir müssen lernen, die positiven Aspekte und die jeweiligen Ressourcen unseres Sys-

tems zu erkennen und zu nutzen. Dieser Ansatz der Ressourcenorientierung ist auch Grundlage der Arbeit mit den Familien. Vernetzung funktioniert, wenn wir offen sind, neugierig aufeinander zugehen und die Fachlichkeit des Gegenübers anerkennen – eine Haltung, mit der aus Koexistenz Kooperation oder sogar eine Koalition entstehen kann. So können Veränderungsprozesse im Sinne der jungen Familien in Gang gesetzt werden.

BERICHTE

**Datenreport
Frühe Hilfen 2013**



Best.-Nr.: 16000301
www.fruehehilfen.de

Für den langfristigen Erfolg Früher Hilfen ist es wichtig, Daten zu Lebenslagen und Bedarfen der Adressatinnen und Adressaten wie auch der angebotenen Leistungen durch Netzwerke Früher Hilfen bundesweit einheitlich und systematisch zu erfassen. Gerade weil die Datenlage derzeit noch nicht ausreichend ist, werden im neu erschienenen Datenreport Frühe Hilfen bestehende empirische Erkenntnisse aus verschiedenen Arbeitsfeldern zusammengetragen. Stichpunkte sind familiäre Belastungsfaktoren, Unfallprävention bei kleinen Kindern, Früherkennungsuntersuchungen, Ausbau Früher Hilfen in den Kommunen, Familienhebammen u.v.m.

Der Bericht versteht sich als eine Bestandsaufnahme und steckt so konkret wie möglich das große Feld derjenigen Informationen und Daten ab, die es in naher Zukunft zu erheben gilt. Herausgeber der 78-seitigen Publikation sind die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik an der TU Dortmund und das Nationale Zentrum Frühe Hilfen.

TAGUNGEN

Weil der Anfang zählt – Frühe Hilfen und Geburtskliniken

In Deutschland werden ca. 98 % aller Kinder in Krankenhäusern zur Welt gebracht. Aus diesem Grund sind Geburtskliniken wichtige Partner in Netzwerken Früher Hilfen. »Wie kann man in der Geburtsklinik in einen guten Kontakt mit Müttern und Vätern kommen und den Weg zu den Frühen Hilfen bereiten?« ist eine der zentralen Fragen, der sich eine Fachtagung am 30. Januar 2014 in Köln widmen wird.

Diese Kooperationsveranstaltung wird aus Mitteln, die vom BMFSFJ für die Bundesinitiative Frühe Hilfen zur Verfügung gestellt werden, gefördert und vom NZFH in Kooperation mit dem Deutschen Caritasverband (DCV) e.V. und der WHO/UNICEF-Initiative »Babyfreundlich« durchgeführt. Geplant sind Fachvorträge, Gespräche und die Vorstellung guter Beispiele aus der Praxis der Zusammenarbeit der Kliniken und ihrer Netzwerkpartner. Weitere Informationen finden Sie im Veranstaltungskalender auf www.fruehehilfen.de.

IMPRESSUM

Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
Direktorin: Prof. Dr. Elisabeth Pott
 Ostmerheimer Str. 220, 51109 Köln
www.bzga.de; www.fruehehilfen.de
Verantwortlich für den Inhalt: Mechthild Paul
Gestaltung: Lübbeke | Naumann | Thoben, Köln
Redaktion: Gisela Hartmann-Kötting, Heike Lauer
Fotos: (c)AlbrechtsBesteBilder, Ute Grabowski.

Druck: Druckhaus Gummersbach PP GmbH, Stauweiher 4, 51645 Gummersbach
Auflage: 1.10.12.13
 Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger an Dritte bestimmt.
Bestellung: BZgA, 51101 Köln
Fax: 0221-8992-257;
E-Mail: order@bzga.de
Bestellnummer: 16000351

Gefördert vom:



**Diskutieren
Sie mit!**



**Kommunaler Austausch
im Netz**

Welche Erfahrungen gibt es mit dem Einsatz von Familienhebammen? Wie können Eltern aktiv einbezogen werden? Wo liegen die Möglichkeiten, wo die Grenzen der ehrenamtlichen Arbeit in den Frühen Hilfen? Dies sind Fragen, über die sich die Nutzerinnen und Nutzer der kommunalen Austauschplattform Frühe Hilfen in Online-Diskussionen ausgetauscht haben. Die Beiträge aus der kommunalen Praxis vermitteln ein facettenreiches Bild der Erfahrungen, Wünsche und auch der Probleme in der Arbeit vor Ort. Zentrale Aussagen der Online-Diskussionen werden in kompakten Zusammenfassungen gebündelt. Diese sind auf www.fruehehilfen.de verfügbar.

Die kommunale Austauschplattform macht den nächsten Schritt!

Den Aufbau der Netzwerke Frühe Hilfen mit konkreten Instrumenten unterstützen – das ist Ziel der kommunalen Austauschplattform Frühe Hilfen. Die Plattform bietet neben dem Online-Fachaustausch und der Werkzeugkiste Frühe Hilfen ab sofort weitere praktische Funktionen für die Netzwerkarbeit. Legen Sie eine Seite für Ihr Netzwerk an und koordinieren Sie dort Termine, arbeiten Sie mit den Netzwerkpartnern gemeinsam an Dokumenten oder tauschen Sie sich im geschützten Rahmen aus. Das Angebot ist kostenfrei verfügbar unter: www.fruehehilfen.de/kommunale-austauschplattform